

Vorwort

Die im vorliegenden Band enthaltenen Aufsätze stammen aus den Jahren 2003 bis 2015, einem Zeitraum, in dem sich kulturpolitische Veränderungen in der Verwendung des Wortes ›Medienphilosophie‹ vollzogen. Die ausgewählten Texte haben dazu Beiträge geleistet und wurden für diese Publikation nur leicht überarbeitet.

Im *ersten* Teil werden unterschiedliche Verwendungsweisen von ›Medienphilosophie‹ vor Augen geführt. In Auseinandersetzung u. a. mit konstruktivistischen, realistischen und systemtheoretischen Konzepten von Medienphilosophie wird für eine pragmatistische Verwendungsweise des Wortes plädiert. Vor diesem Hintergrund wird im *zweiten* Teil gezeigt, wie sich das pragmatistische Verständnis von Medienphilosophie in den Kulturwissenschaften, in den Medien- und Kommunikationswissenschaften, in der Psychologie, der Medien- und Kulturpädagogik sowie in den Sozialarbeitswissenschaften produktiv nutzen lässt. Der *dritte* Teil beschreibt ausgewählte Praktiken, mit deren Hilfe sich unsere Bildungs- und Mediensysteme auf pragmatische Weise transformieren lassen.

Den von mir vertretenen Ansatz einer pragmatischen Medienphilosophie habe ich in dem Buch *Pragmatische Medienphilosophie. Grundlegung einer neuen Disziplin im Zeitalter des Internet* (Weilerswist 2001) entwickelt. Die Einordnung dieses Ansatzes in das diskursive Feld unterschiedlicher Konzepte von Medienphilosophie erfolgte u. a. in den von mir mitherausgegebenen Sammelbänden *Medienphilosophie – Beiträge zur Klärung eines Begriffs* (Frankfurt a. M. 2003) und *Systematische Medienphilosophie* (Berlin 2005).

Das Pragmatismusverständnis, das sowohl den soeben erwähnten Büchern als auch dem vorliegenden Band zugrunde liegt, wurde im Zeitraum 1979 bis 2007 von dem amerikanischen Philosophen Richard Rorty (1931-2007) durch eine neuartige Verbindung von Überlegungen ermöglicht, die sich u. a.

bei Georg Wilhelm Friedrich Hegel, John Dewey, William James, Ludwig Wittgenstein und Martin Heidegger finden.¹

In seinen Überlegungen hebt Rorty hervor, dass sich in den demokratischen Nationalstaaten der westlichen Welt zwei unterschiedliche Sorten von normativen Grundorientierungen durch entsprechende Bildungs- und Sozialisierungspraktiken etabliert haben. Die eine Sorte ist privat und richtet sich auf die individuelle Selbstvervollkommnung. Die andere Sorte hat öffentlichen Charakter. Sie zielt auf die Verringerung von Grausamkeit und Demütigung sowie auf die Vermehrung von Solidarität im Zusammenleben der Menschen.

Die in diesen Orientierungen und ihrer ausbalancierten Verwirklichung zum Ausdruck kommende Idee einer ›schwachen‹, weil nicht theoretisch begründeten, sondern auf kontingente Weise historisch etablierten Form von Normativität stellt die praktische Grundlage des Neopragmatismus dar. Vor ihrem Horizont prüft die pragmatische Medienphilosophie den Nutzen und Nachteil unterschiedlicher Medien und Mediensorten.

In den vorliegenden Aufsätzen werden dafür praxistaugliche Instrumente zur Verfügung gestellt und exemplarische Nutzungsfälle vor Augen geführt. Von zentraler Bedeutung ist dabei die Unterscheidung von drei unterschiedlichen Mediensorten: (1) den sinnlichen Wahrnehmungsmedien, (2) den semiotischen Kommunikationsmedien und (3) den technischen Verbreitungs-, Verarbeitungs- und Speichermedien. Diese Unterscheidung gibt Medienphilosophinnen und Medienphilosophen eine pragmatistische Alternative zum klassischen Prinzip der Mediendefinition an die Hand. Diese besteht in der gebrauchstheoretischen Analyse der »Familienähnlichkeiten«² zwischen unterschiedlichen Medien und Mediensorten mit dem Ziel ihrer normativen Nützlichkeitsprüfung.

Ein zweites Instrument, das sich im vorliegenden Band findet, besteht in der Exposition einer pragmatistischen Mediendefinition. Obwohl Pragmatisten – da sie die oben skizzierte wittgensteinsche Alternative bevorzugen

1 Vgl. hierzu *Die Renaissance des Pragmatismus. Aktuelle Verflechtungen zwischen analytischer und kontinentaler Philosophie*, hrsg. von Mike Sandbothe, Weilerswist 2000; *Wozu Wahrheit? Eine Debatte*, hrsg. von Mike Sandbothe, Frankfurt a. M. 2005; *Pragmatismus als Kulturpolitik*, hrsg. von Alexander Gröschner und Mike Sandbothe, Berlin 2011.

2 Ludwig Wittgenstein, »Philosophische Untersuchungen«, in: ders., *Werkausgabe*, Bd. 1, Frankfurt a. M. 1988, S. 278 (§67).

– mit klassischen Definitionen zurückhaltend sind, kann es in einer Wissenskultur, die nicht vom Pragmatismus geprägt ist, hilfreich sein, eine solche gleichwohl anzubieten. Das Angebot lautet:

»Medien sind Werkzeuge, die der Koordination zwischenmenschlichen Handelns dienen. Sie helfen uns dabei, die Vokabulare zu optimieren oder neu zu erfinden, die wir zu Zwecken der privaten und öffentlichen Selbstbeschreibung verwenden.«³

In diesem Definitionsangebot kommt zum Ausdruck, was für die pragmatische Medienphilosophie insgesamt charakteristisch ist: der metaphilosophische Übergang von einer stärker theoriegeleiteten zu einer eher praktisch-politisch geprägten Konzeption von Philosophie. Dieser Übergang stellt eine Herausforderung für das etablierte akademische Denken dar.

Mein Vorwort zu diesem Buch möchte ich aus diesem Grund mit genau den Sätzen beenden, die Richard Rorty am Ende des Vorworts zu seinem letzten Buch wie folgt formuliert hat:

»In einem überschwenglichen Moment verglich James das Potential des Pragmatismus zur Herbeiführung radikaler kultureller Veränderungen mit den Chancen der protestantischen Reformation. Gerne würde ich meine Leser davon überzeugen, daß dieser Vergleich nicht so abwegig ist, wie er vielleicht zu sein scheint.«⁴

3 Im vorliegenden Band: »Medien – Kommunikation – Kultur. Grundlagen einer pragmatischen Kulturwissenschaft«, S. 82.

4 Richard Rorty, *Philosophie als Kulturpolitik*, Frankfurt a. M. 2008, S. 11.

Ohne die redaktionelle Unterstützung sowie das kreative und konzeptionelle Mitdenken von Thomas Wicher wäre das Buch in dieser Form nicht zustande gekommen. Ich danke ihm für die langfristige, verlässliche und freundschaftliche Kooperation. Zu danken ist auch Angelika Wulff für das Lektorat, Michael Volkmer und Gero Wierichs für die verlegerische Betreuung sowie der Leiterin der Bibliothek der Ernst-Abbe-Hochschule Jena, Andrea Heist, für die Förderung im Rahmen der *Thüringer Strategie zur Digitalisierung im Hochschulbereich*. Darüber hinaus geht mein Dank an die Verlage, die den Wiederabdruck derjenigen Aufsätze ermöglicht haben, die zuvor bereits an anderer Stelle erschienen sind. Meine tiefe, nicht weiter in Worte zu fassende, da den Raum der Sprache transzendierende Liebe und Dankbarkeit gilt Denisa, Maya, Joshua und Sheila.